

## Lukas 1,26-38 und Jesaja 9,1-6

Inhalt: Lichtträger in der Finsternis

**Lukas 1,26** Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläas namens Nazareth gesandt 27 zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Manne namens Joseph, vom Hause Davids; und der Name der Jungfrau war Maria. 28 Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadigte! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Frauen! 29 Als sie ihn aber sah, erschrak sie über seine Rede und dachte darüber nach, was das für ein Gruß sei. 30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Und siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben. 32 Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird regieren über das Haus Jakobs in Ewigkeit, und seines Reiches wird kein Ende sein. 34 Maria aber sprach zu dem Engel: Wie kann das sein, da ich keinen Mann kenne? 35 Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden. 36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter und ist jetzt im sechsten Monat, sie, die vorher unfruchtbar hieß. 37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Wort! Und der Engel schied von ihr.

**Jesaja 9, 9:1** Doch bleibt nicht im Dunkel das Land, das bedrängt ist. Wie er in der ersten Zeit das Land Sebulon und das Land Naphtali gering machte, so wird er in der Folgezeit zu Ehren bringen den Weg am Meere, jenseits des Jordan, das Galiläa der Heiden. 2 Das Volk, das in der Finsternis wandelt, sieht ein großes Licht, über den Bewohnern des Landes der Todesschatten geht eine Leuchte auf. 3 Du machst des Jubels viel, du machst seine Freude groß; sie werden sich vor dir freuen, wie man sich in der Ernte freut, wie die Sieger jubeln, wenn sie Beute teilen. 4 Denn du hast das Joch, das auf ihm lastete, den Stecken, der seinen Rücken geschlagen hat, und die Rute seines Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. 5 Denn jeder Stiefel derer, die gestieftelt einhertreten im Schlachtgetümmel, und jedes blutbefleckte Kleid wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. 6 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und die Herrschaft kommt auf seine Schulter; und man nennt ihn: Wunderbar, Rat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst.

Wir haben zwei Seiten im Zeugnis des Apostels aus dem Brief an die Römer betrachtet, zwei Seiten, die wie üblich, zusammengehören um ein Ganzes darzustellen, zwei Hälften, die ein Ganzes bilden. So ist es in dem, wie der Wille und Ratschluß Gottes zustande kommen muß. Auch das erfolgt von diesen beiden Seiten aus, darum hat Jesus zu seinen Jüngern gesagt:

„Bleibet in mir, und ich in euch!“ (Jh.15,4)

Es muß ein Zusammenfließen werden zwischen dem,

was Gottes Wille und Ratschluß ist, was dargestellt ist von seiner Seite aus in seinem Werk, das er in seinem Sohne vollbracht hat,

und was sich aus diesem Werk ergeben muß, damit die Gemeinde, sein Leib, die Fülle dessen ist, der alles in allem erfüllt.

Darum lautet auch das Zeugnis im Brief an die Kolosser, daß die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnt. Das ist der Inhalt des Gesamtzeugnisses des Evangeliums.

Es ist die eine Seite, wenn diese in Jesus Christus offenbarte Lebensfülle bezeugt ist in dem, was Jesus von seiner Geburt an bis zu seinem Sitzen zur Rechten Gottes darstellt.

Die andere Seite stellen die Glieder seines Leibes dar, wenn es Wirklichkeit wird, daß er selbst, Christus, ihr Friede ist.

Hier kommen wir im Blick auf das Zeugnis von der Geburt Jesu auf einen Punkt, bei dem wir überlegen müssen. Der Engel verkündigte:

„ ... siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist

*heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden ein Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und plötzlich war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Lk.2,10-14)*

Es ist ja verständlich, daß der Erinnerungstag an die Geburt Jesu an dieses Zeugnis erinnert:

*„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“*

*„Ehre sei Gott in der Höhe“* ist in diesem Zeugnis das erste,  
*„Friede auf Erden“* das zweite und  
*„an den Menschen ein Wohlgefallen“* das dritte.

*„Ehre, wem Ehre gebührt“* (vgl.Rm.13,7), sagt der Apostel einmal.

Wer sollte nicht, der seine Stellung zum Wort Gottes richtig einnimmt, Ehre zuerkennen dem Gott in der Höhe, aufgrund dieser in Christo offenbarten Liebe?

Wer sollte nicht die Ordnung anerkennen wollen, daß doch in keinem anderen Namen Heil gegeben ist als einzig in diesem Namen ‚Jesus Christus‘?

Wer sollte es nicht gerne erkennen und anerkennen, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und niemand zum Vater kommt als durch ihn?

Wer sollte es nicht als Gottes offenbarte Ordnung anerkennen, daß, wer den Vater ehrt, das nur tun kann durch die Ehre, die er ebenso und in erster Linie dem Sohn entgegenbringt?

So wird denn zu der von Gott aufgerichteten Ordnung die rechte Stellung eingenommen, in der Überzeugung, daß es keine Möglichkeit gibt, Verbindung zu haben mit dem Vater, ohne zu erkennen, was der Sohn nach dem Willen des Vaters darstellt, was in ihm und durch ihn zustande kommen mußte.

Der zweite Punkt *„Friede auf Erden“* ist in der Wirkung dieser Worte von entsprechender Bedeutung, auf die wir recht achten müssen. Sagen wir *„Ehre sei Gott in der Höhe“*, so bringen wir ihm Ehre entgegen dadurch, daß wir in die Ordnung, die in Jesus Christus offenbart ist, eingehen, dann wissen wir aber auch ganz genau, daß wir zwischen

den Kindern Gottes

und den übrigen Menschen

unterscheiden müssen, so wie es das Wort in Johannes 1 darstellt:

*„Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; welche nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“* (Jh.1,11-13)

In diesem Wort unterscheidet Johannes klar, was er vorher schon dadurch ins Licht stellt, daß er sagt:

*„ ... das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.“* (Jh.1,5)

Der Unterschied von Licht und Finsternis ist vorhanden.

Gott hat das Licht im Wort offenbart Jh.1,6-9:

*„Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam zum Zeugnis, daß er zeugte von dem Licht, damit alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von*

*dem Licht. Es sollte das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, in die Welt kommen.“*

So unterscheiden sich Licht und Finsternis von oben und von unten her. Das Licht leuchtet von oben, die Finsternis ist unten, und das Licht kommt in die Finsternis.

Die Finsternis begreift es im großen Ganzen nicht.

Gott macht aber einzelne Menschen in der Finsternis zu Lichtträgern.

Ein solcher Lichtträger, ein Zeuge, war Johannes - nicht der Apostel, sondern der Vorläufer von Jesus. Darum lautet auch der Bericht darüber, die Mitteilung, die durch den Engel Gabriel an die Maria übermittelt ist, Lk.1:

*„26 Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläas namens Nazareth gesandt 27 zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Manne namens Joseph, vom Hause Davids; und der Name der Jungfrau war Maria. 28 Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadigte! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Frauen! 29 Als sie ihn aber sah, erschrak sie über seine Rede und dachte darüber nach, was das für ein Gruß sei. 30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Und siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben. 32 Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; 33 und er wird regieren über das Haus Jakobs in Ewigkeit, und seines Reiches wird kein Ende sein.“*

So steht alles in dem Wirken und Walten Gottes in einem gewissen Zusammenhang.

Darum haben wir ein Zeugnis schon im 8.Kapitel der Sprüche; da heißt es:

*„Jehova hat mich geschaffen als den Anfang seiner Wege, ehe er was machte, vor aller Zeit. Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, vor dem Anfang, vor dem Ursprung der Erde. Als noch keine Fluten waren, ward ich geboren, als die wasserreichen Quellen noch nicht flossen. Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln bin ich geboren. Als er die Erde noch nicht gemacht hatte und ihre Fluren, die ganze Masse des Weltenstaubes; als er den Himmel herrichtete, war ich dabei, als er einen Kreis absteckte über der Oberfläche der Gewässer; als er die Wolken droben befestigte, als die Quellen der Tiefe mit Macht hervorbrachen; als er dem Meer seine Schranken setzte, daß die Wasser seinen Befehl nicht überschreiten möchten, als er den Grund der Erde legte, - da stand ich ihm als Werkmeister zur Seite und war voll Wonne Tag für Tag und spielte vor seinem Angesicht allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Wonne an den Menschenkindern.“ (Spr.8,22-31)*

Diese Zeit reicht zurück in das Walten Gottes, für das wir mit unserer heutigen Ausdrucksweise eine Zeitbezeichnung nicht feststellen können. Unsere Zeitbezeichnung, die uns heute möglich ist, kann nur auf den Anfang Bezug nehmen. Was in größerer Ferne liegt als dieser für uns maßgebende Anfang, liegt nicht mehr in dem Bereich der Darstellungsmöglichkeit, die uns gegeben ist. Die Worte „im sechsten Monat ...“ weisen nur darauf hin, wie alles Geschehen der Zeit in dem, was vorher schon geschehen ist, begründet liegt. Würden wir diesen Zusammenhang besser beachten, dann hätten wir mehr Gewinn von dem, was wir in unserem Leben darstellen können.

Was ist auch aus dem Spiel, das in dem oben zitierten Wort aus Sprüche 8 genannt ist, bis heute geworden?

Der durch Jehova Geschaffene, als der Anfang seiner Wege, ist die Weisheit genannt. Als sein Werkmeister hatte er an dem Werk der Schöpfung seine Wonne Tag für Tag und spielte vor seinem Angesicht:

*„ ... ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Wonne an den Menschenkindern.“ (Spr.8,31)*

Ein neugeborenes Kindlein ist ein kleiner Abglanz von diesem Zeugnis. Es steht ja auch im Wort Gottes, daß, wenn ein Kind zur Welt geboren ist, man nicht mehr der Schmerzen gedenkt, die die Geburt begleiteten, sobald der Mensch geboren ist. Es ist dann nur noch Freude und Wonne an so einem Menschenkind vorhanden, weil es zur

Welt geboren ist, das Licht der Welt erblickt hat, und es ist in diesem Augenblick diesem neugeborenen Geschöpf gegenüber kein Gedanke an Ärger - der kommt erst später. Wenn Wonne an Menschenkindern ist, dann ist das Leben der Menschen ein Spiel.

Wie hat sich dieses Spiel auf dem Erdkreis doch in der Länge der Zeit gewandelt! Wie wenig hört man doch, wenn jemand am Morgen früh zur Arbeit geht, davon, daß er spielen gehe! Die Zusammenhänge haben sich gelockert. Es ist ja seit dazumal bis heute eine ziemlich lange Zeit, aber die Länge der Zeit braucht nicht Ursache davon zu sein, daß sich in den Zusammenhängen Verschiebungen ergeben, daß das Wesen der Sache darunter zu leiden hätte.

Trotz der Länge der Zeit könnte in der Auswirkung der Zusammenhänge das, was sich gestaltend aus diesen Zusammenhängen ergibt, in der ursprünglichen göttlichen Ordnung wieder und immer besser gesehen werden.

Das ist es, worauf wir unseren Blick richten müssen und zu richten haben.

Das Zeugnis vom Frieden auf Erden ist - ein aus dem Zusammenhang genommenes Wort - Ursache von der gegenteiligen Wirkung geworden.

Aus dem Frieden auf Erden wird Unfriede auf der Erde.

Es ist uns klar, daß nur die wahren Lichtträger in der Finsternis dieser Welt in das Engelzeugnis „Ehre sei Gott in der Höhe“ einstimmen können. Nur die Lichtträger, nur die Kinder Gottes können sagen: „Ehre sei Gott in der Höhe“, indem sie diesen Engelchorus aufnehmen und weitertragen.

Das ist in der Finsternis nicht möglich. Die Menschen, die keine Lichtträger sind, die dem Licht feindlich entgegenstehen, können das nicht.

Wenn das Licht in der nächsten Umgebung der eigenen Angehörigen erscheint, sind die eigenen Hausgenossen die ärgsten Feinde desselben.

„...die Seinen nahmen ihn nicht auf. ...“

Es ist immer so, wer Lichtträger ist, wird von seinen Eigenen nicht aufgenommen. Der Unterschied muß ja in Erscheinung treten zwischen

Licht

und Finsternis,

nämlich zwischen denen,

die ihn aufnehmen - und indem sie ihn aufnahmen, gab er ihnen Vollmacht, Kinder Gottes zu werden -,

und denen, die es nicht tun.

So ist Johannes der Täufer diesen Kindern Gottes in seiner Stellung als Vorläufer von Jesus ihr Vorbild als Lichtträger. Sie müssen auch Lichtträger werden, wie er der Träger des Lichtes als Vorläufer von Jesus ist.

Es war im sechsten Monat, als der Engel Gabriel der Maria ihre Lebensaufgabe mitgeteilt hatte. Es mußte für sie mitwirken, als sie vom Engel Gabriel auf ihre Mutterpflichten vorbereitet wurde, daß Elisabet, ihre Verwandte, auch einen Sohn empfangen hatte in ihrem Alter und daß es schon der sechste Monat war. Bis

dahin war Elisabet unfruchtbar, aber Gott ist kein Ding unmöglich.

Wir haben uns bereits schon mit dem Gedanken befaßt, daß zwischen Abrahams Stellung und der Stellung der Maria der Unterschied bestand, daß Abraham in der Erfahrungszeit von vierundzwanzig Jahren seinen Gott verstehen lernen mußte.

Maria bekommt durch den Engel Gabriel die Gottesoffenbarung und redet mit dem Engel, der ihr die Gottesoffenbarung überbringt, bis ihre Stellung dieser Gottesoffenbarung gegenüber restlos geklärt ist. Was sie als Hindernis ansieht, muß sie mit dem Gottesboten durchsprechen. Sie muß über ihre Stellung Klarheit haben. Warum wird sie auf ihre Verwandte, die Mutter von Johannes dem Täufer, durch den Engel Gabriel aufmerksam gemacht? Warum mußte gerade der Zeitraum von sechs Monaten dabei erwähnt sein? Die Tatsache, daß Elisabet, die bis dahin unfruchtbar war, in ihrem Alter die Mutter von Johannes, dem Vorläufer von Jesus wurde, mußte ihr wegweisend sein. Maria mußte einsehen lernen, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist, oder mit andern Worten: Sie mußte das erkennen und anerkennen, was Abraham während der Zeit von vierundzwanzig Jahren zu studieren hatte, ja, was er erst nach diesem langen Zeitraum von vierundzwanzig Jahren lernen konnte.

Es ist eine Tatsache, daß Kinder Gottes nur darin, wie sie sich von der Finsternis in dieser Welt - die alle anderen Menschen darstellen - unterscheiden, Gott in der Höhe wahrhaft Ehre geben können. Wenn es aber heißt: „*Friede auf Erden*“, dann werden die Kinder Gottes irre. Mit diesem Wort „*Friede auf Erden*“ haben sie sich bis heute, bis zur gegenwärtigen Stunde, noch nicht auseinandergesetzt.

Daß das wahrhaftige Licht jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchten soll, das verstehen die Kinder Gottes nicht. Sie begreifen es nicht, daß der von Gott gesandte Mensch Johannes, der sechs Monate älter war als Jesus, der Träger dieses Lichtes war, daß er nicht selbst das Licht war, daß er nur von dem Licht zeugen sollte. Die Kinder Gottes verstehen nicht, daß Johannes der Täufer in seiner Ordnung als Lichtträger an ihrer Spitze steht und sie diesem Lichtträger nachfolgen müssen. Elisabet, die bis dahin Unfruchtbare, brachte ihren Sohn Johannes sechs Monate vor der Geburt Jesu zur Welt. Das war genau derselbe Vorgang wie bei Maria: die Geburt Jesu konnte nur das Werk Gottes zur Darstellung bringen.

Die Unfruchtbarkeit der Elisabet war ebenso der Boden von Unmöglichkeit der Zeugung, wie dies bei der Sara der Fall war. So wenig, wie Isaak von der Sara zur Zeit ihrer Unfruchtbarkeit geboren werden konnte, ebensowenig konnte der Elisabet nach der Ordnung des Fleisches ein Kind geboren werden. Eigenartig ist es, wie das Spiel auf dem Erdboden in solchen Formen sich auswirkt, wie sie Gott gebraucht, um seinen Spielgefährten Anschauungsunterricht zu erteilen.

Wir sehen, daß die Kinder Gottes durch das Wort „*Friede auf Erden*“ irritiert werden. Sie kommen dadurch in Verwirrung, weil es heißt: „*Friede auf Erden*“.

„*Ehre sei Gott in der Höhe*“ verwirrt sie nicht. Das gibt ihnen die nötige Klarheit darüber, daß zwischen den Lichtträgern und den Menschen, die in der Finsternis sind, ein großer

Unterschied besteht. Sobald es heißt: „*Friede auf Erden*“, weichen die Kinder Gottes von der üblichen Erkenntnis ab. Sobald es heißt: „*Friede auf Erden*“, denken sie in gewöhnlichen Zeiten an den Unfrieden, der auf der Erde herrscht. Heute, wenn dieses Wort ertönt, kommt sofort der Gedanke: *„Im Westen der Kampf, im Osten der Kanonendonner, im Süden -, in den Meeren -, in den Lüften die Gefahr“*.

„*Friede auf Erden*“ - die Botschaft hören sie wohl, aber es fehlt ihnen der Glaube. Der Unfriede auf der Erde, alles Zusammenwirken von allen Seiten, was alle Menschen insgesamt ausrichten, läßt Frieden auf Erden nicht aufkommen. Davon sind die Kinder Gottes nicht ausgenommen. Nicht nur die Männer, die im Kampf des Glaubens unter Waffen stehen, sogar an dem Tag, an welchem sie so gerne das Wort Gottes in sich aufnehmen möchten, ungetrübt durch allerlei störende Einflüsse. Nicht nur diese Kinder Gottes, - alle Kinder Gottes, auch wenn sie dem Weltgetriebe in der heutigen Kampfzeit ferner gerückt sind, - wenn das Wort „*Friede auf Erden*“ heute sie bewegt, wird sicher keines von ihnen einen andern Gedanken dabei haben, als wie heute der Friede auf der Erde praktisch aussieht.

Auf der andern Seite, wenn kein Krieg ist und keiner war - wir haben ja die Zeit gehabt, kennen sie noch aus Erfahrung, so viel Erinnerung haben wir noch an die vergangenen Zeiten, wie war es da mit dem Frieden? Haben wir einen ungetrübten Friedenstag an einem Weihnachtstag erlebt? Kennen wir einen solchen Tag des Friedens, so alt wir auch schon geworden sind?

Wir haben Frieden künstlich aufgebaut mit dem Baum. Wir haben künstlich uns Frieden hervorgezaubert und doch war alles nur ein Stimmungsbild: die Geschenke, die Wünsche, wo für echten, wahren Frieden der Untergrund fehlte.

Es sind auch in der Erfahrung der Kinder Gottes zu viel störende Einflüsse, die eine beständige Erinnerung daran sind, daß kein Friede auf Erden ist.

Hier liegt der irreführende Moment dieses Wortes für die Kinder Gottes.

„*Ehre sei Gott in der Höhe*“ wollen sie zum Ausdruck bringen, aber „*Frieden auf Erden*“ wollen sie nicht schaffen, wollen sie - die Kinder Gottes - nicht schaffen!

Sie bilden sich ein, der Friede auf Erden müßte auf eine übernatürliche Art und Weise zustande kommen. Sie reden vom Frieden auf Erden, behandeln den Frieden auf Erden in einer Weise, als ob sie, die Friedensträger, die Lichtträger, in keiner Verbindung mit dem Frieden auf Erden zu stehen brauchten. „...*an den Menschen ein Wohlgefallen*“ ja, solange wie man irgendetwas, auf irgendwelche Art und Weise einigermaßen leiden mag. „... *an Menschen ein Wohlgefallen*“, daß dafür überhaupt keine Möglichkeit besteht, das dürfte so ziemlich die Erfahrung mit sich bringen.

Diese Art, mit dem Engelzeugnis umzugehen, solche Erfahrung aus diesem Zeugnis zu machen, zeigt, daß die Kinder Gottes Johannes dem Täufer auf dem Fuße folgen. Was Gott getan hat in der Sendung dieses Lichtträgers in die Finsternis hinein, ist so hell leuchtend, daß Jesus dem Volk sogar sagte, sie wollten nur im Scheine dieses Lichtträgers eine Weile fröhlich sein. Hören wir später etwas aus dem eigenen

Munde dieses Lichtzeugen, läßt er Jesus fragen:

*„Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ (Mt.11,3; Lk.7,19)*

So weit war das Licht heruntergebrannt und nahe vor dem Auslöschen. Es dauerte denn auch gar nicht lange, dann löschte es völlig aus. Aus dem Lichtträger wurde ein des Lichtes beraubtes Menschengeschöpf. Ein Weltfürst hat das Licht auslöschen können. Johannes der Täufer, der Vorläufer von Jesus, wurde enthauptet. Das Letzte, was wir von ihm in seinem Zeugnis Jesus gegenüber wissen, war der Ausdruck des Zweifels, ob er wirklich ein Lichtträger war oder ein Irrlicht; ob es Wahrheit war, was er über ihn sagte, daß er nicht würdig sei, ihm die Schuhriemen an seinen Füßen zu lösen, daß, wer vom Himmel kommt, von dem redet, wo er hergekommen ist und von dem redet, was seiner Abstammung entspricht. Das ist denn auch der rechte Unterschied geblieben:

Jesus ist zum Licht der Welt geworden, ist das Licht der Welt geblieben;

Johannes, der Vorläufer von Jesus, ist von Gott zum Licht gemacht, als Licht ausgelöscht.

So haben wir in diesem vorbildlichen Licht in der Finsternis das Bild, wie es seither immer und immer wieder die Weihnachtserfahrung am Weihnachtsbaum zeigt:

Die Lichter brennen eine Zeitlang, manche werden ausgelöscht, andere brennen herunter und löschen aus, weil kein Brennstoff mehr vorhanden ist.

So viele Lichter sind am Baum der Gemeinde gewesen, keines hat so hell geleuchtet wie ein Hensch brennen konnte, daß er in der Finsternis leuchten konnte, daß er ein König der Gerechtigkeit, König des Friedens ist, dem gleich, der vor dem Angesichte seines Gottes auf dem Erdkreis gespielt hat mit den Menschenkindern.

Es ist eine Tragödie, daß unter all den Lichtern, die die Kinder Gottes darstellen, ein wahres Licht in Hensch so wenig Nachahmer erfahren hat.

Wenn alle anderen Kinder Gottes in ihrem Licht dem, wie Johannes der Täufer als Licht, als Vorläufer Jesu, bald auslöschte, gleichen dann muß die Ursache davon in dem, was Jesus und Johannes den Täufer voneinander unterschieden hat, beachtet werden.

Im Blick auf Johannes den Täufer wird der Maria vom Engel Gabriel gezeigt, daß, indem die Elisabeth Mutter eines Kindes wurde in ihrem Alter - sie, die bis dahin unfruchtbar war - bei Gott kein Ding unmöglich ist. Dieses Wort, der Maria gesagt, hat sich in Jesus, dem von der Maria geborenen Kind, erfüllt.

In Johannes, dem von der Elisabeth geborenen Kind, hat dieses Wort seine volle Auswirkung nicht erfahren können. Johannes der Täufer ist nicht der Zeuge dafür geworden, daß Gott kein Ding unmöglich ist; er ist nur der Zeuge davon geworden, daß Gott kein Ding unmöglich war, ihn zum Licht in der Finsternis zu machen. Aber daß er das Licht in der Finsternis geblieben ist, das konnte er nicht darstellen.

An den wenigsten erfüllt es sich, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist.

Da gibt es eine Wendung.

Das ist das, was Abraham lernen mußte, was Maria gelernt hat im Blick darauf, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Darum sagt sie:

„... ich bin die Magd des Herrn!“ (Lk.1,38)

Was Abraham lernen mußte, war, nicht auf den erstorbenen Leib zu sehen. So konnte Isaak, das Vorbild von Jesus, geboren werden. Der Elisabet stand ein ungläubiger Priester zur Seite. Bei ihr wurde nicht das Kind aus erstorbenem Leibe geboren; sie, die so lange unfruchtbar hieß, wurde durch das göttliche Eingreifen, fruchtbar. Aber der Geist, der Jesus, den Sohn Gottes, leitete, und der Geist, der Johannes, den Vorläufer von Jesu, leitete, war verschieden.

In der Geistesleitung gab es bei Jesus keine Unterbrechung.

Der Geist, der Johannes den Täufer leitete, war das Licht in Johannes, dem Lichtträger, welches herunterbrannte, bis es auslöschte.

„Bist du, der da kommen soll ...?“ (Mt.11,3; Lk.7,19)

Abraham mußte den Zweifel, den Unglauben der Verheißung Gottes gegenüber überwinden.

Paulus schreibt den Galatern, daß sie im Geiste angefangen haben und nun im Fleische vollenden. Das entspricht Johannes dem Täufer: im Geiste hat er angefangen, sein Licht in der Finsternis zu verbreiten und im Fleische hat er unter dem Einfluß am Königshof geendet. Er hat sich von der Geistesordnung weg zur Gesetzesordnung im Schatten wieder hingekehrt. Darum die Wichtigkeit, wenn in Galater 5 gesagt ist, daß, wer sich beschneiden läßt, Christus verloren hat und aus der Gnade gefallen ist.

Man kann nicht Altes und Neues miteinander vermengen und vermischen.

Wer das tut, von dem kann es nicht heißen: Wenn du Edles und Gemeines trennst, nicht vermischest, kannst du mein Mund sein (vgl. Jr.15,19), sonst nicht!

Nun sind wir gerade in unserer Betrachtung von Jesaja 54 in der Entwicklung und Ausgestaltung in der Erfahrung der Gemeinde da angelangt, daß der Eheherr die Kinder Gottes zum Frieden bringen muß.

Wenn es Friede werden muß auf Erden, dann müssen die Kinder Gottes einmal aufhören, den Unfrieden auf der Erde zu bejammern, darüber zu kritisieren und über diesen Unfrieden auf der Erde gerade in der gleichen Tonart sich zu ergehen, wie es die Welt macht.

Sie müssen einsehen, daß es so lange nicht Frieden wird auf der Erde, solange nicht sie der Abglanz auf der Erde, des Friedens, den Jesus darstellt, geworden sind. Hier liegt der Kardinalpunkt für die Kinder Gottes. In den Engelchorus „Ehre sei Gott in der Höhe“ stimmen sie ein, aber Frieden der Erde können sie nicht geben.

Gehen die Kinder Gottes in diesen Frieden, den Jesus für sie darstellt, ein, haben sie das was der Apostel bezeugt, daß die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohnt und sie erfüllt sind in ihm, dann ist der Friede, der er selbst ist, auch ihr



Friede.

Dann können sich nicht den Unfrieden auf der Erde und das, was auf der Erde geschieht, beklagen, dann müssen sie wissen, daß der Friede auf der Erde kommen muß.

Ein Kind Gottes auf der Erde, das wahren Frieden hat, würde genügen, die friedlose Erde in eine Insel des Friedens umzuwandeln.

Es müßte nicht nur eingesehen werden,  
daß es ansteckende Krankheiten gibt,  
sondern auch einen ansteckenden Heilungsprozeß;  
nicht nur der Geist des Irrtums wirkt in immer größerem Ausmaß;  
auch der Geist Gottes, lebenwirkend, lichtdarstellend und -vermittelnd, wirkt  
in der Auswirkung in immer größerem, von Mensch zu Mensch sich  
auswirkendem Umfang.

Aber die Kinder Gottes kehren sich nicht daran; sie haben Frieden auf der Zunge. Mit derselben Zunge haben sie links und rechts an den Mit-Kindern-Gottes und an der Welt, die ja im Unfrieden sein muß, die keinen Frieden haben kann, nichts als Kritik auszuüben. Dann wundern sie sich, daß kein Friede ist, uns dann stehen Sie vor dem Wort Gottes „*Friede auf Erden*“ und fragen: *„Muß man da nicht am Wort Gottes zweifeln, wenn es so lange geschrieben steht und bis heute noch nicht erfüllt ist?“*

Aber daß man an sich selbst zu zweifeln hätte, daran denkt man nicht.

Solche Stellung der Kinder Gottes stellt nur ins Licht, was dem Menschen unmöglich ist und was Gott möglich ist. Der Mensch stellt in seinem Johannes-Täufer-Zustand als Kind Gottes immer dar, was sich um die Möglichkeit des Menschen dreht.

Dabei bleibt er stehen.

Nachdem Abraham seine vierundzwanzig Jahre Schulung zugebracht hatte, um endlich überzeugt zu sein, was dem Menschen nicht möglich ist, setzte das ein, was Gott möglich ist.

Und wenn wir weiterhin etwas von dem Wirken kennenlernen, daß Gott als

der Schöpfer,  
der Erlöser  
und der Eheherr

ist; wenn wir praktisch von dem erfahren,  
was Gott auf diesem Boden möglich ist,  
dann wird uns der Weg des Friedens, in dem Wirken Gottes gezeigt.

-o-O-o-

-o-O-o-

